

Bern, 10. April. Verschiedentlich laufen Gerüchte um, dass die „Tempe“, das es den Deutschen gelang, Unterleibsbrote ab-

Verfall zu erbauen. Hierzu ist zu bemerken, daß bei zahlreichen Torpedos der letzten Zeit man wohl Schaumstreifen des Torpedos, aber kein Verfall des angrenzenden Tauchbootes sah. Daß diese Verfälle nicht bloß Vermuthung sind, beweist ein marine-technischer Aufsatz in der holländischen Zeitschrift „Landform“, der von solchen Bouts spricht. Die schnelle Verbringung von Unten und Spiegeln an dem Schiffkörper der alte Kommandanten, die notwendigen Beobachtungen zu machen, um sein Tauchboot zu steuern. Zwar mißfielen solche Tauchboote sich mehr an der Oberfläche halten, doch werde dies durch den Vorteil aufgehoben, daß sie durch das Fehlen des Verfalls die Aufmerksamkeit besiegender Schiffe auf sich ziehen.

Deutsche Ritterlichkeit.

Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, hat Frau Oriani, geb. Soulangier, über die Schweiz folgenden Brief aus Wiesbaden vom 16. März erhalten: „Mein Sohn, der Artillerieleutnant ist und gegenüber ihrem Gatten geköpft hat, ersucht mich, Ihnen zu schreiben, und die Beerdigung zu geben. Ich hab mit aller Achtung und Sorgfalt überdacht worden ist, daß ich keine geistlichen Kameraden an dieses Grab hergehetzt haben. Ich habe mich die Beerdigung meines eldes Beileids hinzugefügt. Mein Sohn löst Ihnen jagen, daß der Leutnant ein Beleidigung mit drei kleinen Herzen gefunden wurde, das er am Hals trug. Es steht zu Ihrer Verfügung durch Vermittlung der Frau von Ostern, welche in Solothurn, welche die Güte haben wird, Ihnen diesen Brief zugehen. Auf einem der Ringe der Kette ist graviert: 'Denken an die erste Kommunion von Marie Thérèse Juni 1902' Drauf ist neben dem Major Stephan Kennard, des nämlichen Chausseebataillons 57.29 beilegt an Hande des Waldes von Caucres zwischen Baum und Wald. Man wird das Grab pflegen, damit Sie es in den Tagen des Friedens finden können. Gestatten Sie, Madame, die Beerdigung meiner ausgeführten Hochachtung, Frau von Schrotter.“

3. zum Wirtschaftsleben

„Weil unsere Feinde uns militärisch unterlegen sind, möchten sie uns wirtschaftlich erdrücken, jetzt durch den Hungerkrieg und nach dem Frieden, wie sie sich hier denken, durch die wirtschaftliche Ausplünderung von den Weltmärkten. Der Hungerkrieg ist jammervoll gesehert, und von dem für später enträumten Wirtschaftskriege, bei dem Deutschland denn doch auch ein ernstes Wortchen mitzusprechen hat, versprechen sich vernünftige Engländer und Russen nichts, schon darum, weil weder England noch Rußland die wirtschaftliche Tätigkeit Deutschlands entbehren kann. Dem blöden Besatze vom Wirtschaftskriege nach dem Kriege konnten wir nun schon jetzt den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg gegen die von uns besetzten Gebiete entgegenstellen. Wer wollte uns von allen denen, die es aus unserer Ausbeutung und Vernichtung abgeben haben, tadeln, wenn wir die reichen Industriegebiete Nordfrankreichs so vollständig zugrunde richteten, daß sie auf viele Menschenalter, ja vielleicht auf Jahrhunderte hinaus unserer Industrie keinen Wettbewerb mehr bereiten könnten? Doch wir dazu nicht fähig lind, doch wir vielmehr mitten im Kriege demüth sind, die Industrie Belgiens und Nordfrankreichs sogar gegen die Waffen der nachtheilvollsten Industrien nach Möglichkeit zu haben, dessen wollen wir uns nur nicht räumen, weil wir es als eine rein menschliche Pflicht gegen die uns traut der Eroberung uns Schuge anvertraute Bevölkerung betrachten. Unsere Feinde müssen es, wenn auch widerwillig, selbst zugeben. Derselben Industrien, die jetzt der deutschen Verarmung die größten Schwierigkeiten beim Wiederaufleben des Erwerbslebens in Nordfrankreich bereiten, haben sich zu einer Abkantung centrale zusammengeschlossen. Die Industrien wohnen wohlgeheimt nicht in Paris noch sonst im Bereich der französischen Kulturträger und Kriegsherrn: sie leben an ihren Industrieorten unter deutscher Verwaltung. Unter den Augen der deutschen Verwaltung, der sie während des jetzigen Kriegszustandes die größten Schwierigkeiten bereiten, dürfen sie sich zu einer Vereinigung für den Wiederaufbau des Erwerbslebens nach dem Kriege zusammenschließen, eines Erwerbslebens, das unserer Kohlen-, Eisen-, Web- und Glasindustrie wie vor dem Kriege Wettbewerb machen wird und machen soll. Freilich, so allgemein menschlich und anständig denken nicht französische Kulturträger, so denken nur deutsche „Barbaren“

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 10. April

Am Bundesrath: Dr. Helfferich, Wild von Hohenborn,
Dr. Frowald, Bahnischeffe.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr

Die Genehmigung zur Einleitung eines Privatklageverfahrens gegen den Abn. Waldheim (Justizr. Bpt.) wird entsprechend dem Antrage der Geschäftsordnungscommission nicht erteilt.
Es folgt die erste Lesung eines Gesetzes betr. Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsperforation.

Kriegsminister Bild von v. Hohenborn: Es ist das erste Mal, daß ich als Preussischer Kriegsminister die Ehre habe, in diesem Hause zu sein, während ich bisher an der Front oder im Großen Hauptquartier habe wirken müssen. Es liegt vielleicht die Erwartung nahe, daß ich mich über unsere militärische Lage äußere. Aber ich glaube Ihres Einverständnisses ficher zu sein, daß ich davon Abstand nehme, mit Rücksicht auf die Darlegungen des Reichstages und dann mit Rücksicht auf die Veröffentlichungen der Obersten Heeresleitung, die wohl kurz und knapp abgefaßt sind, im Gegensaß zu denen der Gegner aber stets wahr sind. (Beifolles Bravo.) Auch unsere Gegner wissen, wenn sie es auch nicht zu geben, daß wir auch weiter siegreich sein werden bis zum siegreichen Ende, reslos siegreich. (Beifolles Bravo.) Dafür bürgt uns das bisher Geleistete, der Heldennut, die überiegene sittliche Kraft unseres Volkes und das Gorgandanein all dessen, wessen wir zur Fortführung des Krieges bedürfen. (Bravo.) Was wir in letzter Zeit erlebt haben, die Zurückweisung der russischen Offensive und die Kämpfe bei Verdun sind nicht, wie unsere Gegner zu glauben vorgeben, die äußersten Anstrengungen einer erschöpften und der Kette hergebenden Nation, sondern das sind Hammerschläge eines mit Anstehen-Ketzeren und allen Hilfsmitteln versehenen kräftigen, gesunden und unüberwindlichen Volkheeres. (Bravo.) Die Angriffe werden sich wiederholen, bis die anderen müde sind. Und daß wir alles für diesen Sieg einbringen werden, verpasse ich hier vor dem Lande. (Bravo.) Ich möchte nicht in den Fehler meiner Kollegen im Auslande fallen und von Künftigen sprechen. Kriegsminister Siegedorden wird dieser Krieg nicht wenden werden, sondern mit dem starken Willen draußen und dahheim. 160 Meier Schützengraben sind wichtiger. Ich liebe das Wort Durchhalten für das Feldheer nicht. Es paßt nicht zu unserem Können und Willen, zum Vornarrsdrängen der Truppen. Wir wollen mehr, wir wollen eine siegreiche Entscheidung erzwingen. Aber für die dahheim gilt das Wort, und für das Durchhalten dahheim, da scheint es mir Pflicht, den Dank der Armeo dem deutschen Volke auszusprechen. Die Armeo weiß, daß die Heimat es schwer hat, daß die Kinderbemitteln schwere Sorgen haben. Aber aus hungern, diesen Lieblingsgedanken unserer Stammesväter, gibt es nicht. Wegen die Gefahren und Anstrengungen draußen größer sein; wir müssen aber nicht minder das stille Heldentum in der Heimat anerkennen. Das Heer weiß, daß es, getrich auf diesen Heimatgehalt, seine Pflicht zu tun hat und alles hergeben wird für einen Frieden, den den gebrauchten Opfern entspricht und uns und unseren Entstellenden die Zukunft sichert. Es ist die Signatur dieses Krieges, daß die Entscheidung langsam soll, langsam aber sicher. Der volle Sieg wird kommen. Wann, kann niemand sagen; aber daß er kommt, ist sicher. Ich empfehle Ihnen diesen Gelehtenwurf zur Annahme. Der Krieger soll eine eigene Scholle bekommen, anstelle der Renten. Ihnen soll ein eigenes Heim gegründet werden, diese Quelle der Kraft, ein Hort des Friedens. Diese Wohnung soll gegeben werden selbstverständlich ohne Rücksicht auf Rationalität, Konfession oder Partei. Ich zweifle nicht, daß dieses Gesetz von unseren braven Kämpfern zu Wasser und zu Lande mit Begeisterung begrüßt werden wird. (Beifolles Beifall.)

Abg. Hofrichter (Soj.): Wir erachten es für eine zwingende Pflicht des Reiches, daß es seiner Aufgabe in umfassender Weise gerecht wird. Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden ist die wichtigste Aufgabe des Reiches nach dem Kriege. Bei diesem Be-

Ich kann es nicht sein Bewenden haben, es muß vielmehr den ersten
Anlage darstellen. Ich beantrage Verweisung der Vorlage an die
Budgetkommission.

Abg. Bieschke (Nortbr. Vpt.): Wir sind dem Kriegsminister dankbar für seine Worte über den Geist in Freie. Ein derartiges Gesetz soll nicht in Hürstimmung verabschiedet werden. Wenn wir unseren Kriegern in einer neuen Geistung versetzen, so erfüllt uns das mit Genugthuung. Dem Grundgedanken des Gesetzes haben wir freimüthig zugestimmt.

Hg. Dr. Baasche (Holl.): Wir sehen in der Vorlage einen guten Fortschritt in der sozialen Fürsorge für unsere invaliden Krieger. Es wird dazu beitragen, eine gesunde Generation heranzuziehen. Der Gedanke, die großstädtische Bevölkerung wieder auf das Land zu bringen, natürlich nicht überall, ist zu begrüßen. Verabschieden wir das Gesetz schnell, denn schnell gehen die doppelt soeben. Der Genen wird nichts ausbleiben.

2b. **Glosser's (Sentr.):** Es ist Ehrenpflicht der Nation, die Kräfte zu heben, die zu den Nothwendigkeiten in genügendem Maße zu sorgen. Der Grundgedanke der Vorlesung ist das Prinzip des Heimbauwesens. Es wird nötig sein, Tausende von Leuten mit kleinen Häusern anzufüllen. Es ist zu prüfen, wie auch dem häuslichen Handwerk und dem Mittelstande zu helfen ist. (Beifall.)

Hrsg. Graf von Westarp (Konf.): Die Worte des Kriegsministers werden freudigen Widerhall im ganzen Volke finden und den Willen, durchzuhalten, stärken. Es ist von uns schon früher gefordert worden, die Rente den früheren Einkommensverhältnissen anzupassen. Wir begrüßen den Gedanken des Reiches mit Genehmigung, daß den Beschädigten Ausflüsse eröffnet werden sollen, ein eigenes Heim zu bekommen, aber nicht nur innerhalb unseres jetzigen Reichsgebietes mögen derartige Kriegerheimstätten gebildet werden. Wir werden an der Ausarbeitung des Gesetzes gern mitarbeiten. Es wird zum Segen des Vaterlandes ausschlagen. (Beifall.)

Abg. Wehrens (Deutsche Fraktion): Der Grundgedanke der Vorlage entspricht einem alten Wunsche meiner Freunde. Besonders das Gebiet der Baltischen Provinzen muß dieser An siedelungspolitik nutzbar gemacht werden, damit diese Gegend nicht der Spekulation anheimfällt. Besonders zu prüfen ist eine Unter stützung der Handwerker. (Beifall.)

Abg. von Trampczinski (Pole): Wir stimmen der Vorlage zu, verlangen aber Garantien dafür, daß das Gesetz nach allen Seiten hin gerecht gehandhabt wird.

Abg. Henke (Zog. Arbeitsgemeinschaft): Wir haben die gleichen Bedenken wie der Vordröder. Das eigene Heim, in dem es sich so schön wohnt, wie es der Arbeitsminister schildert, gibt es leider nicht. Nicht das Gefühl der Dankbarkeit steht hinter der Vortage, sondern materielle Interessen. Die Befürworter des Gesetzes sehen in ihm ein Mittel zur Verhütung des Anstehens der Sozial-

demokratie. (Zuruf: Daran hat niemand gedacht!) An dem guten Willen der oberen Willkürbehörden zweifle ich nicht; aber wie die Auslegung der unteren Behörden ausfällt, das können wir uns denken. Nach dem Kriege wird man uns die waterländische Bestimmung wie sehr nicht mehr zuerennen. Trotzdem ist die Einlegung einer höheren Entscheidungsinflanz. Man soll nicht solche Rebenarsien machen, wie Dantbarkeit des Waterlandes. (Glocke des Präsidenten. Präsident Dr. Kaempff ruft den Redner wegen dieser Neuerung zur Ordnung.) Man will eine größere Anzahl von Kriegsbeschädigten anstellen, weil man andere nicht dazu findet. Die Vorlage wird ausgebaut werden zum Nutzen der Großgrundbesitzer, die ihre Güter aufteilen. (Glocke des Präsidenten. Präsident Dr. Kaempff rügt die letztere Neuerung.) Die Vorlage ist eine Parodie auf das, was hier von Anerkennung der Kämpfer draußen gesagt wird: Sie werden nichts bekommen. (Zischen und Pfurufe.)

Darauf wird ein Schlufantrag angenommen.
Dem Abg. Liebnecht wird das Wort zur Geschäftsordnung
nicht erteilt, dergleichen nicht dem Abg. Erbebaur (Soz. Arbeits-
gemeinschaft).

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Alters- und Pensionsrente in der Invalidenversicherung. Ministerialdirektor Dr. Koeßler empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Abg. Tollenbuhl (Soz.) beantragt die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen.

Unterstaatssekretär Dr. Richter gibt Auskunft über die Lohnverhältnisse in den kaiserlichen Kalibergwerken. Die Besprechung schließt, die Vorlage wird an eine Zügelfähige Kommission verwiesen.

Die Tagesordnung ist erledigt.
Präsident Dr. Kaempj bittet um die Ermächtigung, die nächste Sitzung, die nicht vor dem 2. Mai stattfinden dürfte, selbstständig festzusetzen.

Abg. Medebaur (Zos. Arbeitergemeinschaft) protestiert und beantragt einstweilen, morgen eine Sitzung abzuhalten und darauf als ersten Punkt der Tagesordnung den Eintrag des Reichstages zu setzen. Es müßten Wahrgenien getroffen werden, die Abgeordneten an der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte und Pflichten nicht zu hindern. Der Präsident ermahnt den Redner, nur zur Tagesordnung zu sprechen.

Abg. Scheidemann (Soj.) teilt mit, daß der Abgeordnete Haase ihm gesagt habe, daß morgen unter seinen Umständen eine Sitzung stattfinden. Wenn er auch dafür sei, daß der Etat des Reichstages so schnell als möglich erledigt werde, könne seine Partei doch nicht dafür stimmen, daß dies schon morgen der Fall sei. Der Antrag Wechsbaum wird schließlich abgelehnt.

Dem Präsidenten wird die gewünschte Ermächtigung erteilt und das Haus vertagt sich um 7½ Uhr, nachdem der Präsident den Abgeordneten ein frohes Osterfest gewünscht hat.

පැය-හතර/කො.

Fleisch-Bestandsaufnahmen im Reich. Der Magistrat von Berlin hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, bei der Reichsfleischstelle vorläufig zu werden wegen einer alsbaldigen Bestandsaufnahme von Fleisch und Fleischwaren in geräucherter, gepökelter und gefälschter Zubereitung, und zwar soll sich die Aufnahme über das ganze Reich erstrecken. Der Magistrat geht davon aus, daß für die Verfassungsgesetzgebung eine einheitliche Bestandsaufnahme die notwendige Ergänzung der durch die Reichsregierung bereits angeordneten Vieh- und Wollzählung darstellt. Eine solche Bestandsaufnahme müßte sich, will man ein klares Bild gewinnen, über Stadt und Land erstrecken. Eine Einbeziehung des Landes erscheint um so notwendiger, als gerade in letzter Zeit Hauschlachtungen in ganz außerordentlichem Umfange stattgefunden haben, wie das von landwirtschaftlichen Kreisen offen zugegeben wird.

Berlin, 10. April. Der „Berl. Votalenz.“ schreibt aus Braila (Rumanien): Se heute sind 150 000 deutsche Eisenbahnwagen eingeufen. Hieron sind 130 000 mit Getreide beladen und ausgeführt worden. In der kommenden Woche beginnt die Lieferung auf Grund des zweiten Getreidekontraktes. Von 140 000 Wagen werden täglich 250 Bahnwagen nach Rumanien einlaufen und ebenfalls beladen abgehen.

„Bukarest, 10. April. „Independence Roumaine“ zweifelt nicht, daß der Reichsplaner in seiner Rede, in der er zum ersten Male die Umrisse des zukünftigen Friedens gezeichnet hat, wie man ihn sich in Berlin vorstellt, die Gefühle Deutschlands ausdrückt. „In der gleichen Ermüdung“, schreibt das Blatt, „ließ er auch Betrachtungen über die immerhin nicht weniger interessanten Probleme betreffend Serbien und den Balkan, die Österreich-Ungarn unmittelbar interessieren, wegz. Die Forderungen, die man aus der Rede zieht, stimmen allerdings nicht überein. Die einen meinen, daß sie die Aufbündigung von Gebietsanforderungen sei; die anderen neigten mehr der Ansicht zu, daß es sich um die Errichtung von Pufferstaaten handelt.“ Das Blatt hebt hervor, daß es der Kanzler vermieden habe, über Frankreich ein höfliches Wort zu sagen. Im Gegentheil habe er Wert darauf gelegt, die Tapferkeit und den Selbstmuth der Kämpfer der Verbund zu betonen. — Die

„Holzhaus.“ schreibt: Jedermann kann aus den Worten des Kaisers die energische und feste Stimme des siegreichen Deutschen vernehmen. Es sei für Amerikaner, das auch heute noch mit Deutschland verbündet ist, wichtig, daß der mächtige Kaiserstaat zu einem ruhigen Verbleiben als herrlicher Staat stehen könne, der die über Schicksal verleihe. Der Unterschied zwischen der Kaiserin und den Reden Salomons und Asaels liegt vornehmlich darin, daß der Kaiser auf den siegreichen Fortgang der kriegerischen Ereignisse hinweisen konnte, aus denen er auch die Möglichkeit zu leisten habe, Vorschläge zur Beendigung des Gemeths zu machen. Es sei nicht zu übersehen, daß die Red: des Kaisers die Basis auf die Rede Asaels im Januar sei, die darin gipfelte, daß der Krieg zurück fortsetzen könne, da man doch keine Gebietsvergrößerung. Für die Gestaltung der Dinge am Ende des Krieges, die nützlichste, schwerwiegendste und unerschöpfte Rede von großer Bedeutung. Keine Jansare, kein überflüssiges Wort, keine traurige Haltung sei in der Rede dieses Mannes. Eine neue Zeit habe sich für unsere Zeit eröffnet.

Deutsche Handlun für die Schweiz

Zürich, 1. April. Wie die „Zürcher Post“ erzählt, ist in den nächsten Tagen die erste deutsche Embodung der von Deutschland an die Schweiz zu liefernden 15 Zentimeter-Haubitzen Munition dort ein. Es handelt sich um neueste Geschütze moderner Art, wie sie in der deutschen Armee in Gebrauch sind und die sich den bisherigen Erfahrungen des Krieges vorzüglich bewährt haben. Die hervorragende Leistungsfähigkeit der deutschen Waffenindustrie führt das Blatt aus, die nicht für den unangeheuren Bedarf des eigenen Landes zu sorgen hat, sondern auch noch die Neutralen, selbst schwere Artillerie ins Ausland abzugeben, kommt ihm deutlich zum Ausdruck. Angesichts der Tatsache, daß im Zusammenhang Munitionsfragen noch in erster Linie stehen, in London, Paris, Rom und Petersburg eigene Munitionsministerien einzurichten, muß das ganz besonders überraschend wirken. — Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ erfahren, sollten die Haubitzen erst bei den Kreuzfahrten in Auftrag gegeben werden. Belehnten jedoch ab mit der Begründung, daß sie jetzt nicht in der Lage seien, Lieferungen ins Ausland zu machen.

Σολοβριότητες κ. Κανονισμοί Νομικών

Bleibich, den 11. April 1916

* Heute nacht ging das Thermometer bis 3 Grad Celsius um Null herunter.

* Unfall. Bei der gestrigen Proskartenausgabe in den städtischen Turnhalle blieb bei dem großen Andränge eine Frau beim Betreten der Halle mit einem Fuße an der Tür hängen und fiel zu Fall und zog sich eine erhebliche Bein-Verletzung zu, welche sofort in ihrer Wohnung verbandelt werden mußte. Fast zur gleichen Zeit erlitt eine andere Frau Beinfracturen. Auch sie mußte sorgfältig verarztet werden. Wir haben bereits in voriger Woche an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es im Interesse einer schnelleren Abfertigung rasam wäre, wenn das Abholen der Brotmarken nicht gleichmäßig auf den ganzen Tag verteilt würde. Trotzdem muß aber auch geklart werden, daß der Andrang am Sonntag sehr groß war, während die Halle am Nachmittag gützlich leer war. Um einen Ausweg zu schaffen, empfiehlt es sich vielleicht, daß die Brotmarken hauptsächlich für die arbeitende Bevölkerung vorbehalten bleibt, die am Nachmittag keine Zeit hat, während das übrige Publikum am Samstag die Karten abholen könnte.

* Festgenommen und dem Kgl. Untersuchungsrichter zugewiesen wurde die wohnungslos. H. J. von hier. Sie hatte in der Zeit ihrer Mannhaft vorübergehend Unterkunft gefunden und in Abwesenheit ihres Quantierhebers dessen Kleiderkammer ausgeräumt, es dem auch noch ihren und sonstige Sachen geklaut.

* Gefährliches Spielzeug. Am Samstag spielten mehrere Jungen im Hofe des Hauses Weibergasse 23 Sprengtaste, wie sie von Planiern zur Zündung der Spremmunition benutzt werden. Der Schüler Emil H. schlug mit einer Peil auf eine solche Kapsel, die dadurch mit heftigem Knall explodiert. Der Junge wurde durch Teile der Kapsel erheblich in die Brust verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Sein Mutter hatte diese harmlos aussehenden Nägeln aus einer Zeit mitgebracht und den Kindern zum Spielen gegeben, nicht ohne weiches Glas mit damit angestrichen worden sonnte. Die hoch zu handelnden Schlagdräger wurden von der Polizei beschlagnahmt. Dieser Vorfall möge Eltern und Kindern zur Warnung dienen.

* Gehängt hat sich heute vormittag in seiner Wohnung der geistern vom Schöffengericht in Wiesbaden wegen wissenschaftlicher Fälschung und verurtheilte Fälschung zu 1 Roman G. langnis verurtheilte Götterbodenarbeit: R. G., wohnhaft in h. Rastler Straße.

* In Eslerstein wurde am Samstag die Leiche eines unbekannten Braut aus dem Rheinstrom gelandet.

„Errichtung einer Kriegshilfskaffe in
Raffau. Die Direktion der Raskauischen Landesbank hat im
Vorlage an den nächsten Kommunalanlaß über Errichtung einer
raskauischen Kriegshilfskaffe ausgearbeitet. Der Landesausschuß
hat in seiner ersten Sitzung bereits sein Einverständnis erteilt.
Nach dem Vorschlag anderer Provinzen soll die Kriegshilfskaffe
auch den Darlehen zu gewähren an Kriegsteilnehmer aus
deren Angehörige, vorzugsweise aus den Kreisen des gewerz
Mittelstandes, soweit sie durch den Krieg in Bedürfnis gerat
oder zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer gewerz
Selbständigkeit auf diese Hilfe angewiesen sind. Bezüglich der Kapital
beschaffung ist folgendes vorgelesen: Die Mittel der Kaffe be
stehen: 1. in einem Betrag von 1 Million Mark, den der Bezirks
verband der Kaffe zur Verfügung stellt. Dieser Betrag soll durch Be
nahme eines Darlehens bei der Raskauischen Landesbank bewir
werden mit der Verpflichtung zur Verzinsung und zur Rück
zahlung spätestens 10 Jahre nach Friedensschluß; 2. in einem ein
den Betrag des Staates in Höhe von 1 Million Mark. Der
Betrag ist nach Abzug von 15 Prozent, die der Kaffe als Pächter
für Ausfälle vorbehalten, seitens des Bezirksverbandes in vier
in Absatz 1 bezeichneten Trüß zurückzahlen und zwar in
gleichen Jahresraten, deren erste am 1. April des 5. Jahres nach
Friedensschluß fällig wird. Er ist entsprechend dem dem Bezirks
verband zustehenden Einspruchsommen zu verzinsen: 3. in etwa
Zuwendungen aus den Überflüssen der Raskauischen Landesbank
und Sparkaffe, in etwaigen Zuflüssen des Bezirksverbandes aus
der Landesverpflichtungsmittel Heffen-Raffau; 4. in Spenden von
privater Seite. Die Zufüsse unter 3 und 4 fallen in erster Linie
zur Schaffung einer angemessenen Sicherheitsablage, sodann in
etwaigen Gewährung einzelner Darlehen verwendet werden. Die
legenerische Mahnahme ist im Interesse unseres gewerz
Mittelstandes sehr zu begrüßen. Es darf wohl nicht bezwe
werden, daß die Vorlage auch die Zustimmung des Kommunalan
tages finden wird.

333. Der Kriegsausbruch für Kaffee, Tee und deren Ersatzstoffe. O. m. S. in Berlin, Bellevuestraße 14. Telegramm-Adresse für Kaffee „Kriegskaffee“, für Tee „Kriegste“, teils mit der Bitte, die Angelegenheiten der uns ergangenen Aufträgen veranlassen, nachdem auf die Verordnungen des Reichsanwalters vom 6. April 1918 (Reichsanwaltersblatt Seite 243 folgend) zu verfahren wird. Die Angelegenheiten der Ersatzstoffe nur mit Zustimmung des Kriegsausbeusses geprüft werden darf. Die Zustimmung mit der Bedingung, daß die vorhandenen Vorräte nicht überschritten werden dürfen.

Am Sonntag abend fand unter äußerst starker Beteiligung der Konfirmanden, Abend des Gsang, Räner- und Junglingsvereins statt. Die Feier mußte wegen des Regels unter bedeutenden Einkürzungen stattfinden. Die Zeremonie, der Besuchen- und Sittensprüche konnten nicht mitzuteilen, da die größte Zahl dieser Mitglieder im Felde steht. Trotzdem war das Programm ein sehr reichhaltiges. Besonders gefiel die Ausführung: Der Salb des Glaubens. Die einzelnen Darstellungen lebten ganz in ihren Rollen. Ebenso fanden die Musikdarbietungen großen Beifall. Der neugegründete Streicher-Orchester erfreute die Hoffnungen zur weiteren Eingebildung des Herrns. Herr Horst Müller knüpfte in seiner Ansprache an den kommenden Kampf an. Er meint jetzt unter Wasserland steht und mahnte die Jugend, nicht Streiter Christi zu sein. Vom Schluss nahm Herr Schlegel teil.

Der Regierungspräsident

Bau- und Möbelschreinerei Fritz Niehoff, Rathausstrasse 24.